Telespalter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 49

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Telespalter

Die Tagesschauer

«Jeden Abend sehen sich in der Schweiz 2,5 Millionen Fernsehzuschauer die Tagesschau an». – Dies schreibt der Chefredaktor der Tagesschau, Dario Robbiani, im 40. Jahresbericht der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft. Herr Robbiani fährt dann weiter. Er beschreibt auch die Mühen und Schwierigkeiten der Tagesschauredaktoren, die täglich 250 000 Wörter verarbeiten müssen, um ihren Zuschauern drei Ausgaben der Tagesschau zu bieten. Aber die Tagesschauredaktoren sind nicht nur fleißige Leser. Sie wählen jedes Jahr 2500 Filme aus, die von der Eurovision angeboten werden. Die Tagesschau produziert auch selber Reportagen – jedes Jahr sind es 1700 Stück. Die Tagesschau kauft auch Filme ein – jedes Jahr 109 Kilometer. (Wenn man alle diese Filme aufeinandertürmen würde, ergäbe das einen Turm von 106 m Höhe, schreibt Herr Robbiani in seinem Artikel.)

Herr Robbiani stellt dann fest, daß man dem Zuschauer diese Flut an Informationen nicht zumuten kann. Deshalb verdaut die Tagesschau vor. Vorverdauen muß sein, denn in den Richtlinien für die Tagesschau steht, daß das Publikum «klar» orientiert werden soll. Und doch soll aber auch wieder vollständig orientiert werden.

Dies – schreibt Herr Robbiani – ist sehr schwierig. Es kann nämlich beim Redaktor und beim Zuschauer zum sogenannten «OIS», dem «Over - Information - Syndrom», kommen, offenbar eine neue Krankheit. Herr Robbiani beschreibt sie mit den folgenden Worten: «Die Unfähigkeit, die in der Presse gelesenen. am Radio gehörten und am Bildschirm gesehenen Meldungen zu verstehen, ist wohl die Ursache gewisser psychologischer Störungen. Im weniger schwerwiegenden Stadium veranlaßt die Ueberinformation den Zuschauer zur Abwehr.»

Herr Robbiani schreibt dann in seinem Artikel auch: «Die ersten Opfer der Ueberinformation sind die Journalisten.»

Hoffentlich leiden nicht allzu viele Journalisten am Over-Information-Syndrom. Es ist nämlich eine schreckliche Krankheit.

Darf ich sie Ihnen beschreiben?

Ich zitiere: «Angst, Toben, Desorientiertheit, ein lästiges Ziehen in der Hirngegend und ein Völlegefühl im Kopf – diese Symptome sind charakteristisch für den OIS-Erkrankten.»

Eine wirklich schreckliche Krankheit! Der amerikanische Neurologe Dr. W. Phelps beschreibt: «Wir mußten zweifelsfrei feststellen, daß ein Uebermaß an visueller, gehörter und vor allem gelesener Information die Hirnlappen ausweitet und dadurch die grauen Zellen – also jene, die die Hauptlast der Informationsaufnahme und Verwertung tragen – in einer Art Kurzschlußreaktion reihenweise zusammenbrechen läßt.»

Dr. Phelps gibt die Schuld am OIS den Massenmedien, die es nicht fertigbrächten, Information zu ordnen, zu sichten, zu sortieren.

Sie sehen also: Eine wirklich schreckliche Krankheit! Glücklicherweise hat sie bei uns noch nicht allzu viele Menschen befallen. Leidet aber vielleicht Herr Robbiani am «OIS»? Ja! Bei ihm sind die Symptome deutlich – Völlegefühl im Kopf, usw.

Vor lauter Informationen ist es Herrn Robbiani nicht mehr möglich zu unterscheiden und die Herkunft seiner Informationen zu verifizieren. Er saß einer «Ente» auf. Er schreibt in seinem Jahresberichtartikel ungesehen, unüberlegt und unkritisch einfach ab.

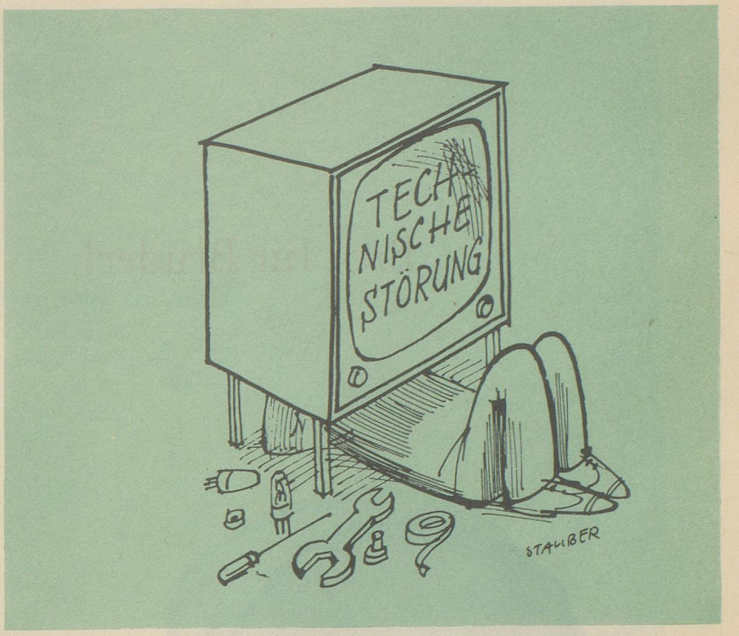
Den Begriff «OIS» – «Over-Information-Syndrom» zum Beispiel hat Herr Robbiani aus dem «Pardon», der deutschen satirischen Monatsschrift. Dort taucht diese neue Krankheit in einem Jux-Artikel auf, in einer Parodie auf den sattsam bekannten «Spiegel-Stil». Das «Over-Information-Syndrom» ist die Erfindung eines gescheiten Pardon-Redaktors. Das hat das «OIS»-Opfer Robbiani, Chefredaktor der Tagesschau, nicht gemerkt.

Telespalter

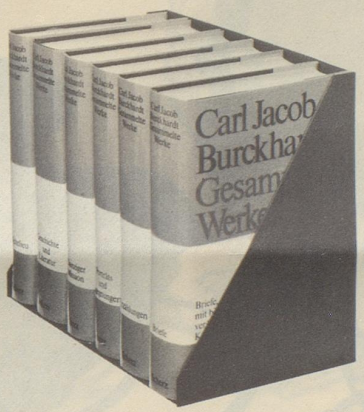
Konsequenztraining

Wissen Sie, was ein frischgebakkener Nationalrat zuerst braucht? . . .?

Einen größeren Briefkasten! Boris



Eines der großen Dokumente des europäischen Humanismus



Im Nebelspalter Nr. 36 zeichnete Oskar Reck den faszinierenden Lebensweg Carl Jacob Burckhardts, der am 10. September 1971 seinen 80. Geburtstag feiern konnte. Dem Scherz-Verlag ist es zu verdanken, daß das in mehr als fünf Jahrzehnten entstandene Werk des Staatsmannes, Historikers, Schriftstellers und Europäers in einer überschaubaren Ausgabe zusammengefaßt und durch die Erstveröffentlichung unbekannter Texte und Briefe vervollständigt wurde. Das gewichtige Wort eines Literaturkritikers, «damit erhält diese Ausgabe den Rang eines der großen Dokumente des europäischen Humanismus» besteht zu Recht. Die sechs Bände tragen folgende Titel: «Richelieu», «Betrachtungen zur Geschichte und Literatur», «Meine Danziger Mission 1937–1939», «Porträts und Begegnungen», «Erzählungen Helvetica» und «Briefe 1919–1969».

Emil Staiger sagte: «Carl Jacob Burckhardt hat viel getan. Seine Verdienste als Historiker, Staatsmann, Essayist und Erzähler sind unbestreitbar und werden viel von dem überdauern, was heut in aller Leute Munde ist. Seine große Gestalt steht vor uns als jener ‹letzte Europäer›, der uns, wie wohl kein anderer, den Stil des rechten Lebens einprägt.»

Die «Danziger Mission» zum Beispiel ist als Standardwerk ein überaus wichtiges Geschichtsdokument für die dreißiger Jahre. Burckhardts Begegnung mit dem vom Tode gezeichneten Carl von Ossietzky in einem deutschen Konzentrationslager gehört zum Bewegendsten. Als «Homme de lettres» kommt Burckhardt mit Paul Claudel, Dinu Lipatti, Theodor Heuss, Thornton Wilder, Auguste Piccard und vielen anderen in Kontakt.

«In jungen Jahren kann man nur geben, was man soeben hinter sich brachte, später, wenn man viel überwunden, viel begriffen hat und sich mit vielem versöhnte, kann man auch für die anderen Heilkräfte spenden, und darauf kommt es doch an.» Diese Stelle aus einem Briefe Burckhardts sei manchem Nebelspalterfreund Aufmunterung, sich die große geistige Bereicherung nicht entgehen zu lassen, die Burckhardts Gesammelte Werke in so reichem Maße vermitteln.

Die Begriffskorrektur der Woche

In der Presse nennen sie Kurt Furgler «Bundesratskandidat». «Kandidat» ist nicht falsch, doch für den politisch Hellhörigen tönt in der auf diesem Grund aufgebauten Wort-Tonleiter «. . . Kandidat . . . Bewerber . . . Wettbewerb» etwas falsch. Wettbewerb, das ist es! Wo gibt es bei der Einzelkandidatur Furgler Wettbewerb? Was für andere bewerben sich da wett? Ist es nicht gescheiter, Kurt Furgler Bundesrats-Prädestinierter zu nennen? Oder, wie es einer satirischen Zeitschrift noch besser anstünde: Bundesrats-Prä-Destillierter?

Robert Däster